

Leben auf dem Standstreifen

„Guck mal, das ist doch Kurt!“, hieß es, wenn die Tagesthemen der ARD über die Montagsdemos in Leipzig gegen Arbeitslosigkeit und Hartz IV berichteten. „Schau, da ist Kurt ja wieder!“, schmunzelten Freunde und Bekannte auch an dem Tag, als Oskar Lafontaine in Leipzig ans Mikrofon strebte. Ja, den Kurt W Fleming sah man stets, wenn es gegen das neue Arbeitslosengeld II ging. „Ich war immer ziemlich weit vorn“, sagt er und nennt zugleich den Grund: „Hartz IV trifft schließlich die, denen es ohnehin sehr schlecht geht.“ Wen wundert's, dass er Ende August Seit an Seit mit dem ehemaligen SPD-Vorsitzenden schritt.

Den Lafontaine hatte er sich größer vorgestellt, auch nicht so „maulfaul“. Das mag allerdings daran gelegen haben, dass der arbeitslose Diplom-Philosoph den Napoleon von der Saar schlichtweg fragte, warum dessen Anzug denn so glänze. Fleming hatte das geworfene Ei nicht bemerkt, das den früheren SPD-Chef verfehlte. Den Arbeitslosen hatte ohnehin anderes interessiert. Er wollte wissen, ob Schröder von den Demos denn beeindruckt wäre. Lafontaine sagte: „Ja!“

Doch der Mann aus dem Saarland irrte. So beeindruckt schien Kanzler Schröder denn doch nicht gewesen zu sein. Die Arbeitsmarktreform kam. Kurt W Fleming erhielt seinen Antrag für das Alg II. Und der 51-Jährige, der als junger Mann in den lateinamerikanischen Dschungel ziehen und den Tod Che Guevaras rächen wollte, erschrak schon bei der ersten Seite.

...

In Leipzig kehrt Kurt W Fleming von seiner täglichen 20-Kilometer-Tour mit dem Fahrrad zurück. „Das hält mich fit“, sagt er. Als ob sein Leben nicht Bewegung pur wäre. Gelernt hat der gebürtige Thüringer in einem Baubetrieb, dann wechselte er zum Philosophie-Studium über und machte sein Diplom an der Leipziger Karl-Marx-Universität. Seine Jobs gleichen einer Sinuskurve: Auf und ab. Eigenbrötler Fleming dachte nämlich auch ein wenig quer in der offiziellen DDR. Er lehrte Philosophie und Kulturgeschichte, war Berufsschullehrer in Leipzig, Buchverkäufer, Sozialpädagoge, Verleger, auch mal Pizzafahrer nebenbei. Seit Anfang 1991 ist er arbeitslos. Allerdings trug er einen Schatz zusammen: Ein in Deutschland einzigartiges Archiv. Denn Fleming widmet sich seit vielen Jahren dem Lebenswerk des Philosophen Max Stirner, einem Zeitgenossen von Marx, Feuerbach und Hegel. Er organisiert Treffen mit Interessierten aus ganz Deutschland und dem Ausland, verfasst auch Broschüren.

In seinem Briefkasten ist noch kein Bescheid von der Arbeitsagentur gelandet. Wie auch. Kurt W. Fleming hat den Antrag nie abgegeben. Auch nicht, als ihn eine Frau von der Agentur telefonisch daran erinnerte. „War mir zu blöd“, sagt er. Vorher hatte ich an die 900 Euro Arbeitslosenhilfe. Mit Hartz IV wäre ich schlechter weggekommen.“ Dabei ging's nicht nur um das Geld. „Ich hätte in eine kleinere Wohnung ziehen müssen. Dann gäbe es aber keinen Platz mehr für mein Archiv.“ So schrieb er lieber einen Antrag auf Existenzgründung.

Seit dem 1. Dezember ist Kurt W Fleming - das „W“ muss sein und steht für Werner - nun selbstständiger Verleger. „Die großen Verlage werden naserümpfend auf mich herab schauen“, meint er, „zumal ich eigentlich ein schlechter Kaufmann bin, ein typischer Ossi.“ Eine Web-Adresse hat er schon: www.edition-unica.de. Aufträge lassen auf sich warten. Die Ideen sind schon da. So will er mit seinem 17-jährigen Sohn, der in Wien lebt und Koch lernt, nächstes Jahr ein Kochbuch herausgeben, natürlich ein Max-Stirner-Kochbuch. Besuchen kann er den Sohn derzeit nicht. Die Zugfahrt ist zu teuer.

„Man muss optimistisch sein“, sagt Fleming. „Wenn es schlecht geht, muss ich mich im halben Jahr wieder bei der Arbeitsagentur melden.“

Heidi Enss